

Rainald Goetz: #den Gegensinn erregt

von Marie Charlotte Seidel

Kritisch, kontrovers, polemisch: Rainald Goetz ist einer der charismatischsten Autoren der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Umso trauriger, dass das mediale Interesse an seiner Person größer ist als an der wissenschaftlichen Expertise seiner Schriften. Der promovierte Mediziner und Geschichtswissenschaftler setzte gesellschaftspolitische Themen auseinander, wie den Terror durch die RAF, seine Erfahrungen bei der Arbeit in der Psychiatrie und die aufkommende Technokultur der 1990er Jahre. (1) Die Veröffentlichung des Bildbandes *elfter september 2010* verdanken wir Goetz Lektor. Der Autor hatte ursprünglich den Plan, an einem Buch über den Zusammenhang von Politik und Journalismus zu arbeiten, resignierte jedoch, weil ihm die Art der medialen Verfolgung politischer Prozesse keine neuen, für ihn zufriedenstellenden Erkenntnisse lieferte. Der Autor spielte sogar mit dem Gedanken, den Schriftstellerberuf aufzugeben. (2)

Die chronologisch, in drei Kapiteln angeordneten Schwarz-Weiß-Fotografien, die zwischen 2001 und 2010 größtenteils in Berlin entstanden sind, wirken fadenscheinig wie eine Schau der Kulturschickeria. Dabei steht der Titel exemplarisch für die Nullerjahre. Tatsächlich aber erweitert sich der für Goetz typische Kultur- und Feuilletonblickwinkel mit seiner vermeintlich vergeblichen Auseinandersetzung mit dem Berliner Politikbetrieb. Die Momentaufnahmen liefern uns Ansatzpunkte für explizite gesellschaftliche sowie politische Ereignisse. Bei einer intensiven Betrachtung werden Erinnerungsströme freigesetzt, die den RezipientInnen unmittelbar zu einer persönlichen Reflexion des Geschehenen auffordern und gegen die annoncierte Bilderpolitik der mächtigen Massenmedien rebellieren. (3)

Von Februar 2007 bis Juni 2008 publizierte der Autor täglich Blogbeiträge unter dem Titel *Klage* auf der Internetseite der deutschen Ausgabe der Illustrierten *Vanity Fair*, welche 2014 in Buchform erschienen. (4) Goetz überwindet damit die quälende Zeit einer künstlerischen Schaffenskrise. Als sogenannter Gegenwartschronist be-

schreibt er darin die Eindrücke eines solitären Beobachters in Gestalt von Tagebucheinträgen, die in den unterschiedlichsten literarischen Stilen verfasst sind: argumentative oder polemische Kommentare, Gedichte, Fragmente. Einen gravierenden Effekt erzielt Goetz mit dem Gebrauch von Ironie: „Kunst soll unverständlich sein, die Welt ist auch so. Je weniger zu erkennen ist auf einem Bild, umso besser.“ (5) Das rhetorische Mittel kann Distanzierung erzeugen, aber auch Distanz überwinden. Im Gegensatz zum Zynismus und Sarkasmus ist sie zunächst wertneutral und dient dem Wachrufen von autarkem Denken. Ironie ist Ausdruck von Revolte. Im Fotoband kommt die Ironie zustande, indem Bildinhalt und Klappentext oder knappe Bildunterschriften einen ständigen Widerspruch erzeugen. (5) Wie der Philosoph Otto Bollnow schrieb: „Die in der Ironie beabsichtigte Wirkung ist [...] dass der Betroffene sie weder schlechthin durchschaut noch schlechthin auf sie hereinfällt, sondern stutzig wird – möglichst erst nachträglich, nachdem er sie zuvor für bare Münze genommen hat –und dann im Zweifel zwischen den beiden Möglichkeiten hin und her geworfen wird.“ (6)

Goetz Ziel ist es, mit Hilfe von Fotografie, Buch oder Blog, Gegensinn zu erregen. Er ermutigt seine RezipientInnen, Ereignisse Revue passieren zu lassen. Was war vor zehn Jahren? Was hat sich verändert in Bezug zum Status quo? Was wird passieren? Sein Schaffen wird auf diese Weise zu einem Medium der Darstellung gesellschaftlicher Gegensätze.

Literatur:

- (1) Hagerstedt, Lutz: Was darf ich sagen, was nicht. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): Rainald Goetz. Text und Kritik 190 (2011), S. 89-91.
- (2) Amend, Christoph: Nein. Ja. Freude. In: Zeitmagazin 37 (2010). <<https://www.zeit.de/2010/37/Interview-Rainald-Goetz>> (Zugriff: 26.05.2018).
- (3) Goetz, Rainald: Elfter September 2010. Bilder eines Jahrzehnts. Berlin 2010.
- (4) Ebd.
- (5) Goetz, Rainald: Klage. Berlin 2012, S. 27.
- (6) Behler, Ernst: Klassische Ironie, romantische Ironie, tragische Ironie. Zum Ursprung dieser Begriffe. Darmstadt 1981.
- (7) Bollnow, Otto: Die Ehrfurcht. Frankfurt am Main 1958, S. 147 ff.

Dieser Text wurde im Juni 2018 publiziert und entstand im Rahmen einer Kooperation des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Leipzig mit dem 8. Festival für Fotografie f/stop Leipzig.